Exmo. Sr.
Waldemar de Lima Barcellos
Rua Sabino Barroso, 121 - Ap. 203
- Bairro Anchieta -
CP 30.000 - BELO HORIZONTE/MG

Bochum, 4.1.1979
Dr/sr

Prezados Senhores e Amigos,

sua gentil mensagem na ocasião da festa de Natal e do dia do Ano Novo muito me comoveu. No transcorrer dos anos muitas vezes pensei em vocês lá em Belo Horizonte. E frequentemente me recordo da Dorinha e dos fatores que a têm levado ao exterior onde, depois de muitas experiências amargas, tão inesperadamente encerrou a sua vida. Pelo menos ela jaz na terra de sua gente, e posso imaginar que não são somente os seus parentes os que regularmente enfeitam o túmulo com flores. Creio que está se aproximando o dia em que a gente possa falar de voz alta dos traumas que esta juventude dos anos de 1968/69 sofreu. As condições políticas atuais já permitem a volta de estudantes que há 10 anos sairam do país. A imprensa brasileira consegue mais terreno para fazer a nação digerir o que aconteceu nestes 15 anos desde a deposição dos dirigentes de então. Tudo isso vai ajudar a revelar a verdade, sistematicamente suprimida há mais do que uma década.

Tenho a esperança de poder visitar-los um dia. Muito obrigado pelo convite!

Fraternalmente,

- Heinz F. Dressel -

Estudantes „mineiros"

Athos Magno Costa e Silva, geb. 1.12.43, der ebenfalls - wie auch der bereits genannte Jaime Rordigues - der brasilianischen Flüchtlingsgruppe aus Chile angehörte, nahm, ab 19.2.74 vom DDW gefördert, am Sprachkurs des ÖSW teil. Er war 1967/68 verantwortlich für das *Departamento Cultural* der Medizinischen Fakultät der *UFMG* in Belo Horizonte; zugleich war er Vorsitzender des *Diretório Central dos Estudantes* seiner Universität. 1969 wurde er aus politischen Gründen vom Studium ausgeschlossen. 1970 hielt er sich 6 Monate lang zu Literaturstudien in Frankreich auf, um sich 1971 nach Chile zu begeben, wo er journalistisch tätig war. Seit Februar 1973 befand er sich als politischer Flüchtling in Köln.

Irany Campos,der 12 Jahre lang als *Analista Clinico* an der Medizinischen

Fakultät der *UFMG* gearbeitet hatte, war einer der "frühen" marxistisch-leninistischen Revolutionäre, die im Sinne Marighelas agierten. Eines Tages war ihm die Polizei auf den Fersen. Er stieg in einen Omnibus, um der Verhaftung zu entgehen und sich in Sicherheit zu bringen. Wie es das Schicksal wollte, stürzte der Bus, in dem er reiste, eine Brücke hinab. Als einen der beiden Überlebenden von 35 Fahrgästen barg man ihn aus den Trümmern des Fahrzeugs und brachte ihn auf den Operationstisch. Dort mußte ihm die halbe Leber entfernt werden. Die Operation dauerte 8 Stunden. Sein Gesicht war völlig formlos, die Augen waren verletzt. Eine Woche später holte ihn, während er noch halb bewußtlos war, doch die Polizei ab und begann damit, ihn zu foltern. Er mußte sich selbst die Operationsklammern im Gesicht herausreißen, worauf die Wunden anfingen, sich zu entzünden. Man führte ihn lediglich dann zur Behandlung, wenn der Gestank, den die eitrigen Wunden verbreiteten, für das Bewachungspersonal unerträglich wurde. Auf solche Weise wurde er 2 Jahre lang mißhandelt. 1971 wurde er im Austausch gegen den schweizer Botschafter Bucher zusammen mit anderen politischen Gefangenen nach Chile ausgeflogen. Unter den ausgetauschten Gefangenen befanden sich auch Júlio Antonio Bittencourt Almeida, Luís Alberto Barreto Leite Sanz, Charles van der Weid, Marcos Antonio, Maranhão Costa, Maria Auxiliadora Barcellos Lara, Reinaldo Guarany Simões und Samuel Arão Reis. Wir haben Irany am 19.2.74 als Flüchtling in die Förderung des ÖSP aufgenommen. Bald nach der "Revolution der Nelken" in Portugal ging er als internationaler Helfer nach Angola und, nach der Amnestie, über Portugal zurück nach Belo Horizonte. In einem Gruß zum Jahreswechsel 77/78 aus Luanda, Angola ließ er uns wissen: "Mit großer Befriedigung erhielt ich das Dezember-Blatt. Diese große Familie hat immer einen Platz in meinem Herzen." Im ersten Brief nach der Heimkehr aus dem Exil, geschrieben in Belo Horizonte am 27.9.79 berichtete Irany: "Noch immer fühle ich mich wie ein Fremder, der hier ankommt, und manchmal benötige ich fast einen Stadtplan, wenn ich die Stadt durchquere, so sehr hat sich das Stadtbild verändert ... manchmal fühle ich mich wie jemand, der eben ankommt und sehr wenig versteht ... Ich sende ... dieser Familie, die uns mit soviel Güte empfing, eine feste Umarmung."[10]

Mit ihm zusammen war auch die Medizinstudentin Maria Auxiliadora (Dora) Barcel[l]os Lara in der BRD eingetroffen. 1968 war sie Sekretärin des *Diretório Acadêmico* der Medizinischen Fakultät der *UFMG*, Belo Horizonte. Ihr Engagement hatte sie in der ganzen Bundesuniversität von Minas Gerais bekannt werden lassen. Im Januar 1969 wurde sie verhaftet und blieb ohne Verurteilung 2 Jahre inhaftiert. (In einem Fernsehfilm von Luiz Alberto Sanz und Lars Säfström - *CUANDO LLEGUE EL MOMENTO* - , dessen Drehbuch Reinaldo Guarany Simões Souto mitgestaltet hat, heißt es, Dora sei am

21.11.69 *en la noche*, des nachts verhaftet worden. "Das Haus, in dem wir uns befanden, wurde von 20 Polizisten umstellt. Es kam zu einer heftigen Schießerei, Bombenbeschuß und ungefähr um 9 Uhr abends brachten sie uns zur Abteilung für Politische und Soziale Ordnung. Wir waren zu dritt: Ich, mein Mann und ein Genosse, der mit uns zusammen wohnte."[11] Im Januar 1971 wurde Dora im Verlauf eines politischen Austauschverfahrens nach Chile ausgeflogen.. Nach dem Putsch fand sie mit Guarany Zuflucht in der Mexikanischen Botschaft. In Mexiko erhielten sie von der Belgischen Botschaft eine Aufenthaltsgenehmigung vom 13.12.73 bis 1. 2.74. Am 10.2.74 reisten sie in die BRD, wo sie , unter Einschaltung von *AI* sofort politisches Asyl beantragten. Am 19.2.74 fanden beide Aufnahme als Ehepaar im Sprachkurs des ÖSW Bochum. Die Immatrikulation in Berlin erfolgte im WS 1974. Im Dezember 1974 teilte die Berliner Polizeibehörde mit, daß ein Prozess wegen illegaler Einreise in die BRD eingeleitet worden sei. Ab Mai 1975 durfte Dora Berlin nicht mehr verlassen. Im Juli 1975 lief das chilenische Reisedokument ab. Die Ausstellung eines Fremdenpasses wurde von Hollenberg mit der Erklärung verweigert, daß bei Gewährung des Asyls ohnehin ein Paß ausgestellt werden würde. Dora appellierte deshalb bei *AI* in London.[12]

Das Schicksal von Maria Auxiliadora Barcelos Lara mag beispielhaft für die Generation jener idealistischen jungen Leute stehen, die damals in den Strudel der politischen Ereignisse des Landes gerieten und entweder darin zugrunde gingen oder schwere Wunden davongetragen haben. Maria Auxiliadora Barcelos Lara, die ich als Exilierte kennengelernt habe, setzte am 1.6.1976 in West-Berlin ihrem Leben ein Ende, indem sie sich, unmittelbar nach einem Gespräch mit dem behandelnden Arzt, vor einen Zug der Berliner S-Bahn warf. Für die Statistik und für die Kriminalpolizei war der Tod Doras ein klarer Fall von Selbstmord, für die *BILD-Zeitung* sogar Selbstmord aus Liebeskummer. In Wahrheit wurde Maria Auxiliadora von denen umgebracht, die sie sieben Jahre zuvor in brasilianischen Gefängnissen in schrecklicher Weise gefoltert hatten. Die psychische Erkrankung im Februar 1976 war ohne Zweifel eine Folge der physischen und psychischen Qualen, welche die damals Fünfundzwanzigjährige während ihrer zweijährigen Haft in Brasilien zu erdulden gehabt hatte; Qualen, die sie bis an den Rand des Wahnsinns und darüber hinaus geführt haben. Viele sind bereits während der Folterungen gestorben, andere starben an deren Folgen noch während der Haft. Maria Auxiliadora ist sieben Jahre danach an den Unmenschlichkeiten zugrunde gegangen, die man ihr angetan hatte. Dora, wie wir sie nannten, ist am 25. März 1945 in Antonio Dias, einem kleinen Städtchen im Inneren des Staates Minas Gerais, wo ihr Vater als armer Landvermesser tätig war, geboren. Sein Beruf führte den Vater immer wieder in andere Gegenden, in den Staat São Paulo, nach Goiás und

nach Rio de Janeiro. Die Familie – Dora hatte noch zwei Schwestern und einen Bruder – mußte mit dem Vater immer mitziehen. Für die Kinder bedeutete dies, daß sie ständig in andere Schulen kamen und jeweils in ganz verschiedene Klassen eingewiesen wurden, weil es in den 50er Jahren in Brasilien kein einheitliches Schulwesen gab. Doras Vorfahren waren aus Italien, Portugal, England und Afrika nach Brasilien gekommen. Sie selbst gehörte zur vierten, bereits voll integrierten, Generation nach der Einwanderung. Dora wurde in einem traditionellen Katholizismus erzogen und besuchte auch später in Belo Horizonte eine katholische Mittelschule, das *Colégio Nossa Senhora de Fátima*. Einer der Großväter hatte mitgeholfen, in einer *favela* eine Schule einzurichten. Als Vierzehnjährige unterrichtete auch Dora, zusammen mit ihrem Bruder, ein Jahr lang in einer Favela-Schule. Angesichts des Elends der *favelados*, die aus ländlichen Verhältnissen bis zum Stadtrand von Belo Horizonte vorgedrungen waren, erwachte in Maria Auxiliadora zum erstenmal der Gedanke, später Medizin zu studieren. Als Volksschülerin wünschte sie sich, Missionarin zu werden. Als Gymnasiastin träumte sie davon, Missionsärztin in Brasilien oder in einem anderen Land zu werden. 1965 begann sie an der Bundesuniversität von Minas Gerais mit dem Medizinstudium. Während des Studiums schärfte sich ihr Blick für das Elend, von dem sie umgeben war, gerade auch auf der 'Endstation Anatomie', wo sie Leichen zu präparieren hatte, die wie die von Fünfzig- oder Sechzigjährigen aussahen; in Wirklichkeit waren es Fünfundzwanzig- oder Dreißigjährige. Viele Menschen waren regelrecht an Unterernährung, letztlich jedoch an ihrer Armut gestorben. In den Hospitälern gab es mehr Patienten als Betten. In einer Psychiatrischen Klinik, in der Dora als Studentin arbeitete, lagen in Sälen, die für 15 Patientinnen gedacht waren, 80 Frauen. Die Verpflegung war mehr als mangelhaft. Die Kranken wurden ausnahmslos der schmerzhaften Behandlung mit Elektroschocks unterzogen; sie waren mehr Nummern als Menschen. Dies alles empörte Maria Auxiliadora. 1968 schloß sie sich ganz selbstverständlich der studentischen Protestbewegung an. Im *Diretório Acadêmico* der Medizinischen Fakultät, der "Fachschaft", arbeitete sie als Sekretärin mit. Die romantische Periode, geprägt von dem Wunsch, einmal Missionsärztin zu werden, wurde von der existentialistischen abgelöst, in der Dora Gedanken von Sartre, Kierkegaard und Simone de Beauvoir in sich aufnahm. Der Besuch Jean-Paul Sartres mit Simone de Beauvoir in Brasilien im Jahre 1960 hatte bei der brasilianischen Jugend einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Nach Sartre beschäftigte sich Dora mit dem bestrickenden Garaudy, der den Dialog zwischen dem Existentialismus, Marxismus und Katholizismus aufgenommen hatte. 1968 gelangte Dora dann unter den Einfluß einer marxistisch- leninistischen Gruppe, die in mehreren Bundesstaaten kleine Zellen aufgebaut hatte. Die großen Vorbilder dieser Gruppe waren Gestalten wie Ché Guevara und Carlos

Marighela. Der ideologische Führer wurde Regis Debray, der französische Journalist, der in Bolivien Ché Guevara bis zu dessen Niederlage begleitet hatte. Sein letztes Buch erschien unter dem Titel: *Kritik der Waffen.* Leider kam seine Kritik für die studentische Generation von 1968/69 viel zu spät. So wurde sie das Opfer der härtesten staatlichen Repression. Eines dieser Opfer war Dora. Nach drei Jahren erfolgreichen Studiums in Belo Horizonte tauchte sie in der Metropole Rio in den Untergrund ab; Ironie des Schicksals: Der Besitzer des Hauses, in dem sie mit Freunden wohnte, war ein Informant der Polizei. Im Januar 1969 schlugen die Sicherheitskräfte zu. Nach zweijähriger Haft wurde Dora, zusammen mit 69 anderen politischen Gefangenen, von der brasilianischen Regierung gegen den von Stadtguerilhas entführten Schweizer Botschafter Giovanni Enrico Bucher ausgetauscht und nach Chile ausgeflogen. Dort setzte sie das Medizinstudium fort und war damit fast zum Abschluß gekommen, als sie, nach dem Putsch vom 11. September 1973, in der Mexikanischen Botschaft von Santiago Schutz vor Verfolgung durch das chilenische Militär suchen mußte. Über Mexiko gelang die Ausreise nach Belgien, wo sie eine Weile als Kindermädchen in einer Familie arbeitete. Von dort gelangte sie am 10.2.74 nach Köln. Dort traf sie der Vf. einige Tage später zusammen mit anderen Chileflüchtlingen bei Heberles, brasilianischen Flüchtlingsstipendiaten. Am 1.3.74 wurde Dora zusammen mit einer Gruppe chilenischer Flüchtlinge in die Förderung des Ökumenischen Studienwerkes aufgenommen. Am 2. April kam sie nach Bochum, wo sie bis Ende September auf dem Campus lebte. Zusammen mit anderen Flüchtlingen stellte sie noch in Köln einen Antrag auf politisches Asyl, dem in ihrem Fall nie entsprochen worden ist. Während des Fußball-World-Cups im Juni 1974 mußte sie sich zusammen mit anderen Flüchtlingen auf Anweisung des Regierungspräsidenten in Arnsberg an 21 Tagen, manchmal täglich dreimal, bei der Polizei im Bochumer Uni-Center melden. Im Oktober 1974 immatrikulierte sie sich an der FU-Berlin. Während der Vorbereitung auf das Staatsexamen mußte sie sich, psychisch schwer erkrankt, im Februar 1976 einer internen Behandlung in der Nervenklinik Spandau unterziehen. Nach ihrer Entlassung wurde sie weiterhin ambulant behandelt. Am 1. Juni warf sie sich vor einen S-Bahnzug. Doras Eltern hatten inständig darum gebeten, den Körper ihrer Tochter nach Brasilien zu überführen. Maria Auxiliadora war durch ein Dekret des Präsidenten Médici lebenslänglich aus Brasilien verbannt worden. Den brasilianischen Behörden gegenüber drückte der Vf. damals die Hoffnung aus, die Verbannung möge mit Doras Tod ein Ende gefunden haben und nicht über ihren Tod hinaus wirksam bleiben, daß man, nachdem sie ihr Heimatland, welches sie über alles liebte und zu Lebzeiten nicht mehr hatte betreten dürfen, wenigstens ihren zerschundenen Körper oder ihre Asche in der Heimaterde zu bestatten erlauben möge, damit ihre tief betroffene Familie von dem, was von ihr geblieben ist, nach natürlichem

Menschenrecht und –Brauch würde Abschied nehmen können. Für diese Argumentation gab es beim Personal der diplomatischen Vertretung Brasiliens in der BRD und in West–Berlin sehr viel Verständnis. Auch das Außenministerium in Brasília zeigte sich entgegenkommend, so daß die Überführung der Leiche erfolgen konnte.

Am 21.2.75 hatte Dora zusammen mit Guarany geschrieben: "Der Deutschkurs ist für unseren Aufenthalt im Lande von fundamentaler Wichtigkeit und mithilfe dieses Instruments werden wir in der Lage sein, unseren Weg in Deutschland zu gehen. Vielen Dank, wir senden Ihnen unsere respektvollen Grüße."[13] Reinaldo Guarany Simões Souto berichtete am 10.10.74: "Ich schreibe Ihnen, um mitzuteilen, daß ich die Prüfung der Technischen Universität schon bestanden habe. Meine Prüfung war so gut, daß ich keine mündliche Prüfung machen mußte ... Ich glaube, meinen Erfolg bei dieser Prüfung soll ich Ihnen danken. Ohne den Kurs vom Ökumenischen könnte ich nicht in diesem Semester anfangen ..." Vor der Rückkehr nach Brasilien bedankte er sich am 12.9.79 noch einmal angelegentlich für die Unterstützung durch das ÖSW.

Beim Ecumenical Meeting des ÖSW am 3.6.76 wurde der Kommilitonin gedacht. In einer offiziellen Benachrichtigung hatte der Vf. gesagt: "Das Ökumenische Studienwerk beklagt den Tod seiner Stipendiatin Maria Auxiliadora Barcellos Lara, die am 1. Juni in Berlin ihrem Leben ein Ende setzte. Wir sind vom Schicksal Doras tief betroffen. Psychische Erkrankung und den jähen Tod können wir nur als letzte Folge der ihr in brasilianischer Haft widerfahrenen Mißhandlungen sehen. Wir empfehlen sie der gnädigen Hand Gottes, der ihr den Frieden schenken möge, den sie als Flüchtling in der Fremde nicht fand." Nach einem Rückblick auf die Vita Maria Auxiliadoras endete die Bochumer Gedenkfeier mit einem Gebet vor Gott, der das Schreien der Elenden vernimmt: "Ewiger Gott, in unserer Trauer um unsere Dora nehmen wir Zuflucht zu dir. Du hast sie ins Leben gerufen und ihr Gaben und Aufgaben gegeben; du hast uns mit ihr zusammengeführt und wir haben sie lieben gelernt. Nun ist sie von uns gegangen und wir waren nicht bei ihr in ihrer Verzweiflung. Du aber kennst sie: Du kennst ihren Weg, ihre Leiden, ihre Not und ihre Schuld. Du weißt auch, was wir an ihr versäumt haben und was wir ihr schuldig geblieben sind. Du weißt um ihre letzten Gedanken, ihre Sehnsucht und ihre Ausweglosigkeit. Wir bitten dich, gib ihr den Frieden, den sie in der Ferne nicht fand. Wir befehlen sie in deine Hände. Amen."

STERN Nr.30/1976 Kein Platz für Exoten - Von der deutschen Bürokratie in den Tod getrieben: die 31jährige Brasilianerin Maria Barcellos Lara warf sich im Westberliner U-Bahnhof Neu Westend vor einen Zug - "... Springers

"Bild"-Zeitung macht aus dem Selbstmord eine unpolitische Liebesschnulze. Aber schuld am Tod der Brasilianerin ist kein untreuer Geliebter - die deutsche Bürokratie hat diese Frau auf dem Gewissen. Kleinliche Schikanen - während der Fußballweltmeisterschaft muß sie sich jeden Tag dreimal auf dem Polizeirevier melden - und ein nervenaufreibender, endloser Papierkrieg mit bundesdeutschen Amtsstellen treiben die Studentin in den Tod. Weil ihr Pass abgelaufen ist, beschränkt die Westberliner Ausländerbehörde die Aufenthaltsgenehmigung auf die Hauptstadt. Einen neuen Ausweis bekommt Maria Lara nicht, obwohl sie beim "Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge" in Zirndorf bei Nürnberg einen Antrag auf Asyl gestellt hat ..."

DEUTSCHES ALLGEMEINES SONNTAGSBLATT Nr.35, 29.8.76, Rosemarie Bollinger über Brasilien: Folter und ihre Folgen - Was sie nie mehr vergessen können - Hintergründe eines Selbstmords in Berlin: "... dieser Schritt war, wie wahrscheinlich alle Selbstmorde, der Schrei nach einem Halt, den sie in der Form, wie sie ihn brauchte, nicht bekam. Doch bei Maria Auxiliadora Barcellos Lara ... kommt hinzu, daß ihr Tod eine Konsequenz des Erlebens der Folter ist. Das gleiche gilt für den brasilianischen Dominikanerpater Tito de Alencar, der im August 1975 in Frankreich 28jährig seinem Leben ein Ende setzte. "Wer der Folter erlag, kann in der Welt nicht mehr heimisch werden." Diese schweren Worte sagte Jean Amery. Sie sind eine Feststellung, die ... nie zur Vergangenheit wurde und heute jeden Tag für mehr Menschen Gültigkeit hat ..."[14]

In einer kubanischen Publikation, *Casa de las Américas Mayo-Junio 1972 Año XII N.72 La Habana, Cuba, Testemonio, Brasil: reporte sobre la tortura (Saul Landau)*, findet sich ein Interview, das Maria Auxiliadora Barcelos Lara und ihre Genossen aus einem anderen Blickwinkel zeigt, als dies in den bisher zitierten Verlautbarungen der Fall gewesen ist.[15]

-"Zu welcher Art von Bewegung gehört Ihr?
-Wir gehören zu den *Palmares* - der Bewegung *Vanguardia Revolucionaria Armada*. Sie ist marxistisch-leninistisch.
-Wer ist Ihr Theoretiker?
-Der Theoretiker? Es gibt keinen.
-Sicherlich, aber sozusagen neuerdings, folgt Ihr vielleicht der Theorie von Régis Debray ... ?
-Wir wurden von Debray beeinflußt, ... wir haben Carlos Marighela, er starb im Kampf. Wir haben Juárez de Brito, der ermordet wurde, indem man ihn erschlug, ... Joaquim Cámara Ferreira - auch er starb bei der Folter ... Einer unserer Genossen - - Bacuri, Eduardo Leite - wurde von der Diktatur ermordet ... sie schnitten ihm eines seiner Ohren ab, sie rissen ihm die

Augen aus, sie rissen ihm einen Arm aus, er war völlig verstümmelt; sie töteten ihn Stück für Stück ...
-Wann habt Ihr mit Palmares-VAR zu arbeiten begonnen?
-1968
-Warum habt Ihr den bewaffneten Aufstand gewählt?
-Weil man friedliche Methoden oder politische Tätigkeit im Brasilien von heute nicht als die hauptsächlichsten Mittel benutzen kann. Nur der bewaffnete Kampf wird Ergebnisse bringen, wenn es darum geht, das Volk zu organisieren und ein Volksheer zu schaffen. Was geschieht ist, daß die gewaltsamen Methoden, die wir anwenden, um gegen die brasilianische Militärdiktatur zu kämpfen, nicht das Resultat einer billigen Entscheidung unsererseits sind, sondern vielmehr die Folge der anti-demokratischen Regierungspolitik, die uns seit 1964 verboten hat, am brasilianischen politischen Geschehen teilzunehmen in einer friedlichen Kampagne für die Entwicklung Brasiliens ... Die Tatsache kann nicht bezweifelt werden, daß sich die Gruppe der brasilianischen militärischen Führer im Dienst ausländischer Interessen seit dem Putsch von 1964 an der Macht befindet ... Das heißt, die Regierung verhinderte, daß wir uns in friedliche politische Prozesse einfügten. Wenn wir heute in Brasilien auf die Waffen zurückgreifen müssen, geschieht dies nicht, weil wir Mörder sind, wie diejenigen behaupten, die sich an der Macht befinden, sondern aufgrund der verbrecherischen Politik dieser Regierung gegenüber den Brasilianern.
-Ohne irgendeinen Namen oder die Organisationen zu nennen, könnt Ihr Euere Aktivitäten beschreiben?
-Ich beteiligte mich an der allgemeinen Bewegung ... die sich außerhalb des Gesetzes bildete ... 1968 eröffneten sich Möglichkeiten zu Massenbewegungen und Protesten. In der Zeit als wir Straßendemonstrationen veranstalteten, brachten sie Edson Luiz um. Es kam zu einer großen Volkserhebung ... So wurde die Bewegung immer stärker, bis Ende 68, als das Notstandsgesetz N°5 in Kraft trat ... Zur Vorbereitung auf eine Bewegung wurden bereits die Ersparnisse der Mittelklasse enteignet ... -Ihr benutzt das Wort Enteignung für Raub, ist das korrekt?
-Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um Raub. Es ist das Volk, das beraubt wurde ...
-Wann bist Du in den Untergrund gegangen?
-Ich mußte 69 in den Untergrund gehen.Es gab für uns keine andere Wahl.
-Warst Du verheiratet, als Du Dich in den Untergrund begabst?
-Nein, ich heiratete im Juni ..., im Juli 69 einen Genossen von São Paulo, einen Arbeiter in einer Fabrik von Osasco und Führer der dortigen Bewegung.
-Und wo ist dieser jetzt?
-Er befindet sich in Brasilien in Haft.

-Wie war das Leben im Untergrund?
-Es gibt keinen ausgesprochenen Unterschied zwischen dem Leben im Untergrund und dem normalen Leben, dem täglichen Leben. Wir waren als Revolutionäre aktiv, aber unser tägliches Leben verläuft wie das der meisten Leute: Wir leben in einem Haus, unterhalten uns mit den Nachbarn, führen ein normales Leben, gehen ins Kino.
-Was hast Du jeden Tag so gemacht?
-Es gibt einige Dinge in bezug auf meine Tätigkeit, über die nicht zu sprechen ich aus Gründen der Sicherheit vorziehen würde ... es befinden sich noch immer Häftlinge in den Gefängnissen, der Druck im Gefängnis ist enorm ...
-Hattest Du in der Bewegung eine führende Stellung inne?
-Nein, niemals. Ich gehörte nur zu den einfachen Leuten ...
-Kannst Du den Zweck des Abtauchens in den Untergrund nennen?
-Vor allen Dingen ist es der Kampf um eine Regierung des Volkes, um eine wahre Demokratie, um eine Volksdemokratie, in der das Volk, die Arbeiterschaft, die tatsächlich die Reichtümer Brasiliens produzierende Klasse, Teil hat an der Entwicklung Brasiliens und das Vaterland auf genuine Weise von allen Mächten befreit, die sie heute unterdrücken ... Unter den Bedingungen, unter denen wir uns befinden, mit den Beschränkungen die uns die Regierung auferlegt, ist es erforderlich, hart und ausdauernd zu arbeiten, um das Volk bewußter zu machen. Dies läßt sich mit friedlichen Mitteln nicht erreichen ... So ist der Grund unseres Widerstandes die Schaffung einer militärischen Macht, welche die Gesellschaft, die wie heute zurückweisen, zerstört und zum Aufbau einer gerechten, demokratischen, vom Volk geprägten Gesellschaft führt. Das ist unser wichtigstes Ziel.
-Wie habt Ihr geheiratet? In einer Kirche oder ...
-Nein. Es war eine symbolische Hochzeit. Erstens, ich bin nicht katholisch. Und selbst wenn ich es gewesen wäre, hätten wir uns nicht legal trauen lassen können, wir konnten doch unsere Papiere nicht vorweisen ...
-Wie bist Du der Polizei in die Hände gefallen?
-Es gab da einen Polizisten, dem das Haus gehörte, der war kein Angehöriger der Polizeikräfte, sondern ein Polizeispitzel, ein Kollaborateur ... Er meldete uns bei der Zentralstation der Polizei und sie haben uns vorsichtig zwei Wochen lang ausgespäht, bevor sie uns festnahmen. Der Kommissar gab sich für jemand aus, der neben uns einziehen wollte und stellte mir seine Frau und seine Kinder vor. Sie haben ihre Methoden verbessert ...
-In welcher Stadt war das?
-In Rio. Das Haus wurde umzingelt, beschossen, sie feuerten mit Maschinengewehren, während wir Widerstand leisteten.
-Haben sie Dich nicht verwundet?

-Mein Mann wurde verletzt ...
-Hattet Ihr Waffen im Hause?
-Ja
-Und Ihr habt auf die Polizei geschossen?
-Ja, wir schossen. Wir besaßen einen 45er, ein Winchester, einen Revolver Kaliber 38 und einen 32er, hausgemachte Bomben, lauter Material, wie man es im städtischen Guerillakrieg einzusetzen pflegt, bei den Kampagnen bewaffneter Propaganda, bei einer Fabrikbesetzung, um Versammlungen zur politischen Bildung zu sichern, bei Enteignungen, um der Burgeoisie das volkseigene Geld aus den Händen zu reißen. All dieses Material hatten wir im Hause.
-Hattest Du Angst, als Du der Polizei in die Hände fielst?
-Eigentlich nicht. Ich war etwas ärgerlich, daß ich auf diese Weise festgenommen worden war, denn es schien mir, daß sie wirklich schlauer gewesen waren als ich. Doch Angst hatte ich nicht.
-Aber Du wußtest, daß Du gefoltert werden würdest. Das wußtest Du ...
-Oh, das wußte ich sehr gut. Als sie uns abführten, eilte die gesamte Nachbarschaft, ungefähr dreihundert Personen, wegen dieser ganzen Unruhe vor die Haustüren. So redeten wir zu ihnen. Wir sprachen von unseren Zielen und von der Bedeutung unseres Kampfes und von dem, was uns erwartete: Wir sagten, daß wahrscheinlich einer von uns sterben würde, was dann auch tatsächlich geschah. Wir hatten keine Illusionen über die Diktatur. Es hatte vorher Fälle von verhafteten Genossen, die fast gestorben wären, gegeben, von Genossen, die brutal gefoltert und verstümmelt worden waren und die nachher gestorben sind."

Am 2.6.76 erreichte uns die telegraphische Autorisation der Eltern aus Belo Horizonte, Minas Gerais, zur Überführung der Leiche:

AUTORIZAMOS VVSS PROMOVER REMOCAO SEU CORPO APOS LIBERACAO AUTORIDADE POLICIAIS ... SOLICITAMOS ENCARECIDAMENTE SEUS ESFORCOS JUNTO GOVERNO ALEMAO E EMBAIXADA BRASIL EM BONN PARA IMEDIATA TRASLADACAO CORPO SEUS PERTENCENTES DOCUMENTOS PARA BRASIL ...

In einem Brief vom 16.7.76 berichtete Doras Schwester Maria Helena Barcellos Ratton: "Der Leichnam traf am 17. Juni ein ... und wurde am folgenden Morgen unter Gegenwart unserer gesamten Familie und unzähliger unserer und Doras Freunde bestattet. Es war ein Tod, den alle, die sie gekannt hatten, sehr bewegte ... Es war jedoch ein großer Trost, daß sie hier, im Vaterland, das sie so liebte, bestattet werden konnte, inmitten des Volkes für das sie gekämpft hatte ... Vor dem Begräbnis wurde die

Messe gefeiert und bei dieser Gelegenheit verlas Mutter ein von ihr persönlich verfaßtes Wort ... Meine Eltern kennen die wahren Umstände des Todes von Dora nicht. Die psychologischen Bedingungen, ihnen diese nahezubringen, existieren zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht; sie glauben, daß es sich um einen Unfall handelte ... Auch für mich selbst bleibt es nichts anderes als ein schrecklicher Unfall."[16] In einem Brief sagten die Eltern Waldemar und Clélia: "Unsere große Hoffnung, lieber Pastor, war, bei der feierlichen Überreichung des Arztdiploms bei Ihnen zu sein und unsere Tochter würde sagen: "Meine Eltern und Herr Heinz Dressel hier ist das Diplom, es gehört euch!"[17]

Der Gedenkgottesdienst fand am 15 Juni 1976, um 18.00 Uhr in der evangelischen Kirche Neu-Westend, Eichenallee 47, Berlin 19, statt.[18] Auf Wunsch der brasilianischen Freunde Doras wurde die religiöse Feier vorwiegend in portugiesischer Sprache gehalten.[19]

Zu den "Doppelflüchtlingen" zählte auch Diniz Reis Eunice, die 1970 Brasilien - wo sie seit 1968 politischen Repressalien ausgesetzt war - verlassen und sich nach Chile begeben hatte. Dort lernte sie den brasilianischen Exilierten Sidney de Miguel Lourenço kennen, der in Brasilien zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, ebenfalls in Santiago Zuflucht gesucht hatte. Die beiden heirateten im Exil. Der Ehemann studierte Ökonomie an der Escuela de Economia Politica de la Universidad de Chile; Eunice Philosophie an der Katholischen Universität in Santiago. Nach dem Putsch flüchtete das Ehepaar in die Mexikanische Botschaft, wo man den beiden das Ausfliegen nach Mexiko-City ermöglichte. Als Brasilianer erhielten sie dort kein Asyl. Sie nahmen über eine ÖSW–Stipendiatin in Mexiko schon im November 1973 Kontakt mit dem ÖSW auf. Von Paris aus, wohin sie sich schließlich begeben hatten, reiste Eunice auf Einladung des ÖSW am 1.2.74 nach Bochum während der an Knochentuberkulose leidende Ehemann in einer Pariser Klinik verbleiben mußte. Das Komitee beschied den Antrag - trotz der besonderen Dringlichkeit - am 19.2.74 als "Wiedervorlage" zur Junisitzung, nach vorheriger Klärung der Asylfrage. Die Aufnahme in die Förderung des ÖSW erfolgte schließlich auf der Komiteesitzung am 18.6.74.

Weitere Schicksale von „Doppelflüchtlingen"

Aluisio Rodrigues Coelho, geb. 27.1.50 wurde für 6 Monate in den Bochumer Sprachkurs aufgenommen. Nach dem Putsch suchte er in der Mexikanischen Botschaft Schutz, danach hielt er sich 3 Monate lang in Mexiko auf, bis er auf Kosten der mexikanischen Regierung nach Belgien ausgeflogen wurde. Am 20.1.74 kam er nach Köln. Die Aufnahme in die Flüchtlingsförderung des

ÖSW erfolgte am 19.2.74.

Jurandir Antonio Xavier, geb. 10.1.46, aufgenommen am 19.2.74, war seit der Studentenbewegung politisch aktiv. Während einer Kundgebung im Jahre 1966 wurde er verhaftet und bald wieder entlassen, jedoch 1967 ein zweitesmal verhaftet und erneut entlassen, um 1968 beim Jahreskongress der União dos Estudantes do Brasil-UNE zum dritten Mal verhaftet zu werden, diesmal für 7 Monate, mit fast täglichen physischen Torturen. Wenige Monate nach seiner Entlassung wurde er nochmals in Haft genommen und kam für weitere 7 Monate in Einzelhaft. Anfang 1970 brachte man ihn mit Asthma, gebrochenen Beinen (ein bekanntes Folterphänomen!) und allgemeinen körperlichen Schäden ins Krankenhaus, von wo aus ihm die Flucht in die chilenische Botschaft gelang. In Santiago arbeitete Jurandir 3 Jahre lang als Ingenieur, bis er dort am 12. September 1973 verhaftet wurde. Nach einer Woche ließ man ihn wieder laufen. Der schwedische Botschafter half ihm, in die Botschaft von Mexiko zu gelangen. In Mexiko wurde ihm als Nicht-Chilenen das Asylrecht verweigert. Er kam in die BRD, um hier politisches Asyl zu beantragen.

Am 4.9.69 war in Rio de Janeiro der US-Botschafter Charles Burke Elbrick von Stadtguerillas (ALN und MR-8) entführt worden. Die Entführer hatten sich bereiterklärt, den Botschafter unversehrt zu entlassen, wenn die Regierung ein Manifest der Rebellen verbreiten und 15 namentlich genannte politische Gefangene nach Mexiko ausreisen lassen werde. Die Regierung hatte diese Forderungen erfüllt, was bei Teilen der Streitkräfte zu Protesten und isolierten Aktionen wie der Besetzung einer Rundfunkstation in Rio durch Fallschirmjäger oder der Umstellung der Maschine, in denen die Freigepreßten sich befanden, durch 200 Marinesoldaten, führte. Zum Glück waren diese Gruppen nicht bis zum Äußersten gegangen, sondern hatten mit sich reden lassen. Nach der Entführung Elbricks waren noch keine vier Stunden vergangen, als das Haus, in das man ihn gebracht hatte, bereits unter Beobachtung stand.

Unter denen, die man dann verhaftete, befand sich auch Samuel Aarão Reis,[20] geb. 10.11.44, Student der Wirtschaftswissenschaften, den ich später in Bochum kennenlernte. Er hatte sich 1967/68 an studentischen Aktivitäten beteiligt und wurde 1970 verhaftet. Nach seiner Entlassung hielt er sich bis Januar 1971 verborgen und gelangte auf Umwegen nach Chile. Nach dem Putsch fand die Familie Asyl in der Botschaft von Panama. Von dort wurden sie nach Belgien ausgeflogen. Es gelang ihnen, Anfang 1974 bis nach Köln zu kommen. Seit März 1974 befanden sie sich auf dem Campus des Ökumenischen Studienwerks in Bochum. Die Ehefrau, Irene Reis Loewenstein, geb. 15.9.44 in Brasilien, israel., mit Töchterchen Tania,

wurde auf der Sitzung des Ökumenischen Stipendienkomitees am 18.6.74 vom DDW aufgenommen, nachdem man am 19.2.44 zunächst eine "Wiedervorlage" verfügt hatte. Irenes Eltern, deutsche Juden, emigrierten 1936 nach Brasilien. 1970 wurde Irene dort verhaftet. 1971 flüchtete sie nach Chile, um schließlich in dem Land Schutz zu finden, aus dem die Eltern geflüchtet waren, um ihr Leben zu retten. Am 13.7.76 informierten sie uns von ihrer eben begonnenen Reise nach Moçambique, wo Arão als Lehrer für Geschichte und Irene als Mitarbeiterin eines Alphabetisierungsprojekts für Erwachsene tätig sein würden. *Diese Reise, die unseren Wunsch verwirklicht, wieder in die ›Dritte Welt‹ zurückzukehren, ist nur möglich dank der Hilfe und Freundlichkeit die wir in Bochum erfahren haben,* äußerten sie. In einem Brief vom 22.12.76 schrieben sie aus Moçambique: "Wir sind nicht religiös, aber jedes Fest der Liebe und Verbrüderung ist ein gemeinsames Fest für alle Menschen. Die wöchentlichen Versammlungen des ÖSW sind dafür ein gutes Zeichen; wir haben an einigen von ihnen teilgenommen und sahen es deutlich, wie es möglich ist, daß religiöse und nichtreligiöse Menschen in einer kameradschaftlichen, freundlichen und von gegenseitigem Respekt geprägten Atmosphäre Vorstellungen bezüglich der Menschheit austauschen. Wir möchten uns auch dafür bedanken, daß wir das ÖSW-Blatt erhalten."[21]

In einem Brief vom 22.2.74 ließen uns die ÖSW-Stipendiaten Gastão und Jussara Heberle in Köln, die sich insbesondere um diese Gruppe gekümmert hatten, wissen: " Wir sind sehr erleichtert angesichts der Nachricht, daß alle Brasilianer das Stipendium erhalten haben. Ich denke, damit erhielten sie alle Voraussetzungen, um den ersten Schwierigkeiten dieses erneuten Exils zu begegnen. Sie waren außerordentlich verunsichert und verschreckt."[22]

Die Medien und die Flüchtlinge

Der namhafte Publizist und TV–Journalist Ralph Giordano, damals in Köln, der für das I. Fernsehprogramm des WDR einen Film über die "Folter als Weltepidemie" vorbereitete und dafür Zeugen aus Brasilien suchte, bat am 10.4.74 auf einen Hinweis von Clemens Schrage hin um die Vermittlung von Interviews mit Maria Auxiliadora und Julio Bittencourt, dem man u.a. das ganze Trommelfell zerstört hatte.

Hatte es in der bundesdeutschen Presse im Blick auf den brasilianischen Widerstand noch vor wenigen Jahren geheißen: "Die Grenze zwischen Opposition und Verbrechen wird undeutlich; es hängt vom politischen Standort ab, wo man sie zieht"[23], und sogar die als eher konservativ geltenden Deutsch-Brasilianischen Hefte (7/70) hatten differenziert: "Terroristas ou prêsos políticos - Terroristen oder politische Häftlinge?", so

war die rechtslastige Presse wie *DIE WELT Nr.68, 2.3.74 Opposition befürchtet Zusammenarbeit mit deutschen Gewalttätern CDU: Chilenische Terroristen unter uns DW./ASD, Bonn/Stuttgart* - schnell bei der Hand mit schauerlichen Kommentaren, denen jedoch abzuspüren war, daß die Journaille im Trüben fischte und keine Ahnung vom Verbleib der "gefährlichen Südamerikaner" hatte:

"Die CDU/CSU-Opposition hat "allerschwerste Bedenken" gegen eine unbeschränkte Aufnahme chilenischer Flüchtlinge geäußert. Sie warf der Bundesregierung vor, auch die Einreise südamerikanischer Terroristen erlaubt zu haben. Innenminister Genscher wies die Vorwürfe zurück. Die Regierung nehme die Wahrung der Sicherheitsbelange auch in diesem Zusammenhang ernst. In einer Reihe von Fällen habe sie die Einreise verweigert. - ... Unter den ... Personen ... befänden sich nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden Terroristen, Flugzeugentführer, Tupamaros, Bankräuber, Guerilla-Ausbilder, Sprengstoffexperten, Mitglieder südamerikanischer Terror- und Untergrundorganisationen. Zu diesem Personenkreis gehörten darüber hinaus acht Brasilianer, deren Befreiung aus Gefängnissen im Verlauf der Entführung des Schweizer Botschafters Bucher und des deutschen Botschafters von Holleben erpreßt wurden ... Die Bundesregierung rechnet ... selbst damit, daß ein Teil dieses Personenkreises Kontakte zu politisch radikalen Parteien und Gruppen aufnehmen und seine Aktionen fortsetzen wird ... Außerdem sei versäumt worden, die Grenzüberwachungsstellen rechtzeitig von der geplanten Einreise gefährlicher Südamerikaner zu unterrichten. Jetzt sei es schwer, diese Personen zu orten ... Wie der Axel-Springer-Auslandsdienst (ASD) ergänzend mitteilt, hatte das Auswärtige Amt in Bonn noch Ende Februar erklärt, es sei Sorge getragen, daß keine der auf der "schwarzen Liste" des Verfassungsschutzes stehenden Personen einreisen könne, "selbst wenn einige davon schon einen deutschen Sichtvermerk besitzen sollten" ... Nach den Erkenntnissen des Bundesamtes für Verfassungsschutz in Köln sind inzwischen die folgenden sechs Personen aus der genannten Problemliste ohne Kontrolle durch Grenzschutzorgane in die Bundesrepublik eingereist. Dabei handelt es sich ausschließlich um Brasilianer: Regis Barbosa (30), Luis de Gonzageb Travassos da Rosa (28), Marco Antonio Maranhao Costa (29), Marijane Vieira Lisboa Travassos (26), Maria Auziliadora Barcelos Lara (28) und Guerany Reinaldo Simoes Souta (28) [Schreibfehler cf. Original]. Sie sind über Belgien in die Bundesrepublik gekommen. Mit Fernschreiben vom 15. März hat das Bundesinnenministerium die Sicherheitsbehörden der Länder gebeten, "festzustellen, ob der Aufenthalt der obengenannten Personen bekannt geworden ist und welche Maßnahmen eingeleitet worden sind." ... Das Bundesinnenministerium hat nun die Grenzschutzdirektionen angewiesen, "Personen, die ohne einen gültigen Sichtvermerk einreisen

wollen, zurückzuweisen, und Personen, die im Besitz einer gültigen Aufenthaltserlaubnis sind, bei ihrem Erscheinen an der Grenze festzuhalten und unverzüglich zu melden; denn es kann nicht ausgeschlossen werden, daß einzelne Personen aus der Problemliste des Verfassungsschutzes versuchen, außerhalb der offiziellen Aufnahmeaktion der Bundesregierung in das Bundesgebiet einzureisen."

DBH 2/74 Brasilianische Terroristen in der BRD? Auf Grund von Zeitungsmeldungen, in denen die Anfangsbuchstaben von Namen südamerikanischer Terroristen bekanntgegeben wurden, hat der Bundestagsabgeordnete Lorenz Niegel die Bundesregierung angefragt, ob brasilianische Terroristen, die seinerzeit mit der Entführung des deutschen Botschafters in Brasilien, Ehrenfried von Holleben, und des Schweizer Botschafters Bucher zu tun hatten, als Chile-Flüchtlinge getarnt, im Bundesgebiet zugelassen worden seien ... In der Antwort hat Innenminister Genscher festgestellt, daß das Bundesamt für Verfassungsschutz in der Tat Informationen über einzelne Personen, bei denen die Gefahr bestand, daß sie die Einreise in die Bundesrepublik betreiben würden, den Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder übermittelt habe. Ausdrücklich wird in der Antwort des Ministers erwähnt, daß diese Personen notfalls auch illegal einzureisen wünschten. Jedoch sei die öffentliche Bekanntgabe der Namen der betroffenen Personen der inneren Sicherheit nicht förderlich. Für den Fall, daß nämlich einzelne Personen versuchen sollten, unkontrolliert in das Bundesgebiet einzureisen, könnten Maßnahmen der Sicherheitsbehörden vereitelt werden. Im übrigen wies der Minister ausdrücklich darauf hin, daß die Bundesregierung bei der Aufnahme von Flüchtlingen aus Chile nach den Grundsätzen der Genfer Konvention verfahre. Jedenfalls ist durch die Anfrage des Abgeordneten der Verdacht erhärtet worden, daß die in der Anfrage zum Ausdruck kommenden Gefahren für die innere Sicherheit der Bundesrepublik bestehen. Laut "Bild"-Zeitung hat Innenminister Genscher in einem vertraulichen Erlaß erklärt, daß bei einem Teil der von der "Bild"-Zeitung mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen aufgeführten Personen davon ausgegangen werden müsse, daß sie in der Bundesrepublik Deutschland zu politisch radikalen Parteien und Gruppen Verbindung aufnehmen, sich an deren Aktivitäten beteiligen und von ihnen Unterstützung erfahren würden. Es lägen Hinweise darauf vor, daß ausreisende Chilenen ihre politischen Aktivitäten vom Exil aus fortsetzen wollen. Unter den Namen erscheint auch ein Brasilianer mit den Namensinitialen A.O.N., der im Mai 1970 bei der Entführung des deutschen Botschafters teilgenommen haben soll."

DIE ZEIT Nr.16, vom 12.4.74 brachte einen Artikel von Horst Bieber: "Flüchtlinge aus Lateinamerika - Zu arm für den Untergrund - Wie gefährlich sind die Chilenen?"